Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,

es sind zwei komplexe Begriffe, die wir in diesem Heft thematisch miteinander verbunden haben: Säkularisierung und Aufklärung. Beide Termini bergen in sich eine große Vielfalt von Aspekten, die jedoch in einem solchen Heft nicht erschöpfend behandelt werden können. In der vorliegenden Ausgabe der Ökumenischen Rundschau geht es vielmehr darum, einige Schlaglichter auf eine Diskussion zu werfen, die im ökumenischen Bereich eher im Hintergrund geführt wird und manchmal in pauschalen Urteilen an die Oberfläche kommt, etwa wenn den Orthodoxen vorgeworfen wird, ihnen fehle die Aufklärung oder umgekehrt die Orthodoxen den westlichen Kirchen die Säkularisierung als Dekadenz und Abdriften von der christlichen Tradition vorhalten. Aber auch in der Beziehung der Reformationskirchen zur Römisch-katholischen Kirche sowie der evangelischen Freikirchen zu den Landeskirchen spielt die Frage nach der Beurteilung der Aufklärung immer wieder eine Rolle.

Wir eröffnen das Thema mit einem evangelischen Beitrag zur Debatte, die die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. ausgelöst hat: *Martin Hailer* versucht in einer nüchternen Weise die Kernaussage Benedikts zum Zusammenhang zwischen biblischer Botschaft und griechischem Denken, die das enge Zusammengehören von Glauben und Vernunft im Hintergrund hat, zu analysieren und zu diskutieren, indem er eine bisher in dieser Diskussion zutage getretene evangelische Apologetik abwehrt. Er zeigt auf, dass die Unterschiede im Verständnis des Zusammenhangs von Gott und Vernunft nicht zwischen den Konfessionen stehen, sondern auch quer durch sie hindurch gehen. Er wirbt dafür; das gemeinsame Anliegen, den Zusammenhang von Glauben und Vernunft und ihr gegenseitiges Aufeinander-Verwiesen-Sein für die Ökumene zu erschließen.

Erich Geldbach stellt das freikirchliche (speziell baptistische) positive Verständnis der Säkularisierung dar, die historisch gesehen als Befreiung von einer Zwangskultur erlebt wurde. Er zeigt, dass einerseits die „Säkularisierung der politischen Ordnung, d.h. eine Befreiung des Staates von

kirchlicher Bevormundung, zu einer wesentlichen Bedingung für die Herausbildung einer freiheitlichen Demokratie gehört", andererseits diese Säkularisierung auch umgekehrt zu einer „Befreiung der Kirche von staatlicher Bevormundung führt". In der Folge stellt er nachdenklich machende Überlegungen für die ökumenische Situation in Deutschland an, die er mit dem religiösen Pluralismus der USA auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Handhabung des Verhältnisses von Kirche und Staat vergleicht.

Die Situation im Hinblick auf die Orthodoxie beleuchtet der in Deutschland lebende und lehrende griechische Theologe und Religionswissenschaftler *Vasilios N. Makrides*. Er stellt dar, dass gerade im Bereich der geistesgeschichtlichen Entwicklung tief greifende Unterschiede zwischen Ost und West bestehen, die im ökumenischen Gespräch zu wenig ernst genommen oder gar nicht wahrgenommen werden. Er konstatiert eine grundsätzlich unterschiedliche Entwicklung in Ost und West vor allem seit Beginn der Neuzeit: die Aufklärung und ihre Vorläufer beeinflussten den Osten und Südosten Europas nur „exogen" in dem Sinne, dass es zwar Einflüsse gab, aber keine grundlegenden Umwälzungen. Dies bedeutet in Makrides' Augen nicht, dass beide Traditionen inkompatibel wären, sondern sein Anliegen ist es, diese Tatsache angemessen im Dialog zu beachten.

Ein weiterer orthodoxer Beitrag führt diese Überlegungen gewissermaßen auf der praktischen Ebene fort. *Picu Ocoleanu,* ein rumänischer Theologe, der in Deutschland studiert hat, stellt die christliche Theologie als solche als ein Aufklärungsprojekt dar und fordert eine stärkere gegenseitige Befruchtung der evangelischen und der orthodoxen Theologie durch gegenseitige Herausforderung.

Wie sich die Säkularisierung konkret im Verhältnis von Kirche und Staat ausnimmt wird am Beispiel der schwedischen Staatskirche, die sich vor wenigen Jahren aus der engen Bindung zum Staat gelöst hat, untersucht. *Oloph Bexell* von der Universität Uppsala stellt die geschichtliche Entwicklung, ihre problematischen und ihre positiven Aspekte sowie Chancen für die Zukunft dar.

Zusätzlich bieten wir wieder einmal einen Beitrag zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt mit dem Hinweis und dem Blick auf ein interessantes Jubiläum in den Beziehungen zwischen den Kirchen in England und in Deutschland, die mit dem Einsatz für den Frieden zwischen beiden Völkern 1908/1909 begannen.

Unter der Rubrik „Dokumente und Berichte" werden einige der in den Hauptartikeln angesprochenen Fragen noch einmal aufgenommen. Durch

den Abdruck meines eigenen Festvortrags zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld soll nicht nur die Jubilarin noch einmal gewürdigt werden (was auch im vorhin vorgestellten Artikel von *Picu Ocoleanu* bereits geschieht), sondern auch das durch Vasilios N. Makrides angedeutete Anliegen des gegenseitigen Verstehens von Ost und West und mögliche Wege dazu den Lesern ans Herz gelegt werden. Auch der Beitrag von *Georgios Basioudis* beleuchtet die ökumenischen Beziehungen zwischen Orthodoxie und westlicher Theologie, speziell am Beispiel der gegenseitigen Anerkennung der Taufe. Durch seine detaillierte Darstellung, wie die Unterschrift der Orthodoxen unter die gemeinsame Tauferklärung zu verstehen ist, wird deutlich, dass es Wege der Annäherung gibt, dass aber gleichzeitig der theologische Ansatz auf beiden Seiten sehr unterschiedlich ist – eine Herausforderung, die zu beachten bleibt. Die Freikirchen und ihre Rolle in der Ökumene werden durch den Beitrag von *Hans Jörg Urban* noch einmal in den Blick gerückt. Er stellt eine Wende in der Sicht auf die Freikirchen auf der römisch-katholischen Seite seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil fest, durch die inzwischen viele Vorurteile in der Grundeinstellung überwunden werden konnten und durch die eine weiter wachsende Partnerschaft zwischen Römisch-katholischer Kirche und den Freikirchen in der Zukunft möglich wird. Den Abschluss der Dokumentation bildet der Bericht von der letzten Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK von dessen Mitglied Superintendent *Frank Schürer-Behrmann,* der ein übergreifendes Bild der neuesten Entwicklungen in Genf gibt.

Nicht zuletzt möchte ich auf die Würdigung des in Moskau verstorbenen Protopresbyters Vitalij Borovoj hinweisen, der heute vielen unbekannt ist, der aber für die Ökumene in der Zeit des Kalten Krieges eine wichtige Rolle gespielt hat. Mit ihm ist ein weiterer Zeitzeuge von damals verloren gegangen.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre mit vielen Anregungen

Ihre Dagmar Heller